Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 21. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 13. (26). März 1909.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways
Komfortabel eingerichtete Einzelnzimmer.
Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3 — 5 Rbl.
In **gemeinschaftlichen Räumen** pro Bett à 2 Rbl.
Zahlung **für Operationen** extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt
Dr. **Leo Gerbilsky.**
16—8-e.
Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja Haus Schiffrin.
— **Annahme von Kranken zu jeder Zeit!** —

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern.
— Spezial-Aerzte. —
Dr. **Grasmück** (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. **Kaegeler** (Chirurgie).
Dr. **Lau** (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. **Manrach** (Augenkrankheiten).
Dr. **Mrongovius** (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. **Weidenbaum** (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—87

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Gerbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—5

Dr. J. L. Amajew,
Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,
Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—26

Wer da weiß, was Erziehung vermag, und doch von Volksbildung gering denkt und zwischen sich und den sogenannten niederen Schichten eine Scheidewand ziehen kann, in dessen Brust schlägt kein menschliches Herz.

Denzel.

Oberlicht.

Wie konnte die Gerechtigkeit Gottes Jesu Christi Tod zulassen?

Von S. Ulfers.
(Schluß.)

Ein ganzes Volk vom Norden bis zum Süden konnte bezeugen, daß vor allem die Armen, Elenden, Bedürftigen, Witwen und Waisen ihm unsäglich viel zu danken hatten. Ihre Kranken hatte er gesund gemacht, von ihrem langen Leiden und von einer traurigen Zukunft erlöst. Ihren Armen hatte er Brot gegeben und unter ihnen gewohnt, ihnen neuen Mut machen zu können. Ihre Betrübten und Traurigen hatte er aufgesucht, um sie mit freundlichen Worten zu trösten. O, wie viele Hände haben denn auch dankbar seine Hände gedrückt! Wie viele Lippen haben fröhlich und dankbar sein Lob verkündet! Und wie viele Augen haben leuchtend in seine Augen geschaut, auf diese Weise den Dank ausdrückend, den die Lippen nicht ausdrücken. Drei Jahre nur hatte Jesus in diesem Sinne gearbeitet. Noch einmal drei solcher Jahre, und für das Land Kanaan wäre die goldene Zeit angebrochen, von der die Dichter gesungen haben. Noch einmal drei solcher Jahre, und es wäre in Jesu Umgebung ein irdisches Paradies entstanden, in dem keine Tränen mehr fließen sollten denn Freudentränen, in welchem keine Krankheit mehr trostlos machen, kein Tod mehr herrschen, keine Sünde mehr unglücklich machen könnte. Ja, noch einmal drei solcher Jahre!

Aber was denke ich mir nun aus, wie es hätte werden können, wenn Christus länger in dem Lande geblieben wäre, in dem er der aufgehenden Sonne nach der Finsternis der Nacht und dem feinen Regen nach der trocknen Zeit glich!

Ich wiederhole nur: Wenn jemals eine große Sünde getan worden ist, so ist es die Tat gewesen, welche die Welt beging, als sie den unschuldigsten Menschen der Welt zum Tode brachte.

Und wenn ich, dieses alles vor Augen, mich nun frage: „Wie war es bei der ewigen Gerechtigkeit Gottes nur möglich, daß ein solches großes Unrecht geschah, und daß Gott nicht zornig dazwischenfuhr? — so suche und suche ich vergebens nach einer Antwort, bis ich sie in dem Worte des Propheten Jesajas finde: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“

Vaterländisches.

Petersburg, 6. März. Reichsduma. Eröffnung um 11 Uhr durch den Fürsten Wolkonski. Beratung des Budgets der Hauptverwaltung für indirekte Steuern des fiskalischen Branntweinverkaufs. Abg. Tschelyschew ereifert sich in fast zweistündiger Rede gegen den Alkoholismus und die Regierungspolitik, welche ein größtenteils auf dem Getränkeverkauf basierendes Steuersystem zulasse. Redner vermerkt u. a., daß die Kommission für Maßregeln zur Bekämpfung der Trunksucht bei der Reichsduma und die Volksnüchternheitskomitees hilflos seien, denn die Regierung trage sich nicht mit dem ernsten Willen, das Volksübel — die Trunksucht zu bekämpfen. (Beifall.) In Rußland existierten zirka 300 Volksnüchternheitsgesellschaften. Die Gesellschaften suchten um die Erlaubnis nach, einen Kongreß einzuberufen, der jedoch von der Regierung nicht gestattet wurde. Das sei beschämend für das Land. (Beifall im Zentrum und links.) Nicht um Geld haben sie gebeten, sondern sie verwirklichten nur ihr Recht, zur Gesundung des russischen Volkes beizutragen. Gegetschkori meint, daß die Regierung durch den demoralisierenden Einfluß des Branntweins den Wohlstand des Bauernstandes untergrabe. Bischof Jewlogi beantragt die Dringlichkeit der Prüfung des gesetzgeberischen Voranschlags über Abänderung der akzisefreien Abzüge. Der Antrag Jewlogis wird einstimmig angenommen. Abg. Klotschkow verteidigt die Volksnüchternheitskuratorien, welche nützliche Anstalten seien. Abg. Scheidemann betont nachdrücklich den Unterschied zwischen der Branntweinbrennerei und der Bekämpfung der Trunksucht. Zur Zuckerproduktion übergehend, äußert sich Scheidemann gegen den Vorwurf, daß letztere von

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von **Anna (E. Neskow).**
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 19.)

Sie ermahnte mich oft, verträglich zu sein und denen zu verzeihen, die mich schlecht behandelten. „Sie können besser sein, als sie sich zeigen,“ pflegte sie zu sagen, und damit beurteilte sie andere nach sich. Einen Beweis von der Wahrheit dieser ihrer Worte erhielt ich vor einigen Jahren bei dem Tode meines Onkels. Als sein Testament eröffnet wurde, zeigte es sich, daß er mir mit fast herzlichen Worten eine kleine Summe vermacht hatte, die mich jetzt in den Stand setzt, meine Studien zu vollenden, was ich sonst wohl hätte aufgeben müssen. Da lernte ich einsehen, daß er wärmere Gefühle für mich gehegt hatte, als ich glaubte.“

„Lebt Kajsa noch?“ fragte Kurt.

„Ja, und du glaubst nicht, wie die ehrliche Seele sich freute, daß ich beabsichtigte, Pfarrer zu werden,“ sagte Henning und lächelte bei dem Gedanken. „Das einzige, was sie noch für dieses Leben wünscht, ist, mich als Pfarrer in ihrem Heimatsdorfe zu sehen; ich fürchte aber, daß dieser Wunsch unerfüllt bleiben wird.“

„Du beabsichtigst, bei der Universität zu bleiben?“

„Das möchte ich am liebsten, wenn es sich tun ließe.“

„Hast du etwas dagegen, daß ich über das spreche, was du mir erzählt hast?“ fragte Kurt.

„Es wäre mir nicht lieb, wenn du meine traurigen Familienverhältnisse weitersagtest, an denen übrigens wohl auch niemand Anteil nehmen wird,“ erwiderte Henning, indem er seinen Zigarrenstummel wegwarf und anfing, Prisse zu streicheln, der vor ihm saß und mit gespitzten Ohren auf die ländlichen Laute horchte, die an dem stillen Sommertage von fern und nah sich hören ließen.

„Meiner Mutter würden sie in hohem Grade wichtig sein, das weiß ich,“ sagte Kurt.

„Ihr darfst du davon erzählen,“ sagte Henning und spielte zerstreut mit Prisses Ohr.

In demselben Augenblick sprang der Hund auf und lief schweifwedelnd davon, Anna nach, die er am Ufer des Sees entdeckt hatte.

Svennius folgte mit den Blicken der Gestalt des jungen Mädchens, die sich in der blauen Fläche des Langsjös wiederspiegelte.

„Sie scheint sehr zurückhaltend und eigentümlich, deine älteste Schwester,“ sagte er zu Kurt.

„Das war sie immer, aber jetzt ist es schlimmer als je,“ gab dieser zur Antwort.

„Das ist merkwürdig. In einem solchen Heim und mit einer solchen Mutter müßte es, dünkt mich, fast unmöglich sein, schwermütig zu werden.“

„Man schätzt selten das, was man besitzt, bis man es in dieser oder jener Weise entbehren muß,“ erwiderte Kurt. „Ich denke, es wird ihr gut tun, diesen Winter nach Stockholm zu kommen.“

„Was soll sie dort?“

„Das Lehrerinnen-Seminar besuchen.“

„Ah. — Wollen wir nicht versuchen, sie ein wenig zu erheitern?“

„Das überlasse ich dir, wenn du Lust hast, aber sei darauf gefaßt, daß sie dir mit Nadelstichen dankt. Ich werde vorziehen, hineinzugehen und meinem Mütterchen deine Geschichte zu erzählen, da du mir die Erlaubnis dazu gegeben hast.“

„Dummbart! Ich glaube, du bist ebenso geschwätzig wie ein Mädchen,“ sagte Henning lachend und schlug den Weg nach dem Ufer ein, wo Anna, ein Buch unter dem Arm, sich ihren Träumereien hingab.

Kurt überlegte einen Augenblick, ob er böse werden wollte oder nicht, entschied sich aber für letzteres und ging in das Haus, ohne auf die Bemerkung des anderen zu antworten.

Wie er erwartet hatte, hörte die Mutter mit der wärmsten Teilnahme seiner Erzählung zu, und er hatte die Freude, die Aktien seines Freundes noch bedeutend steigen zu sehen. Er hatte eine innige Freundschaft zu Henning gefaßt, und es freute ihn, diesen nach Verdienst bewertet zu sehen, besonders von der Mutter, die Kurt in seiner Kindesliebe über alle anderen Menschen stellte.

Wenn Frau Warenheim unter dem Mangel des Vertrauens ihrer ältesten Tochter litt, so hatte sie dafür die vielleicht nicht so gewöhnliche Freude, in die tiefsten Tiefen der Seele ihres Sohnes blicken zu dürfen. Ihr vertraute er ohne Vorbehalt seine Zweifel an, und vielleicht war das der Grund, daß diese ihn nicht völlig beherrschen konnten. Den spitzfindigen Einwürfen ihres philosophisch gebildeten Sohnes setzte sie einen unerschütterlichen Glauben entgegen, der von oben entzündet und durch die Erfahrungen eines ganzen Lebens befestigt worden war.

Einmal, gerade in diesem Sommer, als Frau Warenheim den Erörterungen ihres Sohnes lange zugehört hatte, die darauf hinaus liefen, das Dasein eines persönlichen Gottes zu bezweifeln, beugte sie sich zu ihm und sah ihn so innig an, wie nur sie das konnte und sagte: „Zweifelst du an meinem Dasein, Kurt?“

Er lächelte. „Ich kann das nicht behaupten, aber es wäre ja immerhin möglich, daß meine Sinne mich täuschten, und daß du nur ein Scheinwesen bist,“ erwiderte er, einem schalkhaften Verlangen, sie zu verwirren, nachgebend.

„Nun, und wenn ich ein Scheinwesen wäre, Kurt, und dies dir zur Gewißheit würde, würdest du denn aufhören, mich zu lieben?“

Er überlegte eine Weile und versuchte, sich in eine solche Lage hineinzuversetzen. Endlich schüttelte er lächelnd den Kopf. „Ich würde fortfahren, dich zu lieben als den liebsten meiner Träume,“ erwiderte er.

„Willst du aber nicht doch am liebsten an meine Wirklichkeit glauben?“

„Allerdings,“ gab er zu, neugierig, zu erfahren, wohinaus sie wollte.

„Und wenn du gezwungen wärst, an meinem Dasein zu zweifeln, würde dir das nicht wehe tun?“

„Unbeschreiblich, daß gebe ich zu.“

„Aber du fühlst keine Spur dieses Schmerzes, so fest glaubst du an mein Dasein?“

„Ja, so ist es,“ sagte er.

„Und aus welchem Grunde?“

„Aus dem Grunde, den du anführtest, und weil ich dich sehe, dich kenne und dich von meiner frühesten Kindheit an gekannt habe. Ich zweifle so wenig an deinem Dasein wie an meinem eigenen.“

„Aus dem gleichen Grunde, Kurt, zweifle auch ich nicht an dem Dasein des lebendigen persönlichen Gottes. Ich sehe ihn mit den Augen meines Glaubens, ich kenne ihn seit meiner frühesten Kindheit als meinen vertrautesten Freund, und ich kenne ihn infolge des täglichen Umganges mit ihm. So lange ich an mein eigenes Dasein glaube, muß ich an das seinige glauben. Ich kann keine gelehrten Beweise anführen, deine philosophischen Schlußfolgerungen umzustoßen, ich kann ihnen nur meinen Glauben, meine inneren Erfahrungen und meine persönliche Bekanntschaft mit dem Gott meines Lebens entgegensetzen, und das genügt mir. Traue deiner Philosophie nicht mehr, als deiner ungelehrten Mutter, Kurt, wenn das Christentum in Frage kommt. Es ist mehr als eine Ansicht, es ist Leben und Kraft, und ich empfinde sein Feuer in meinem sündigen Herzen.“

In einem festen und innigen Glauben liegt etwas wunderbar Ansteckendes. Kurt fühlte das, als er hier zu den Füßen seiner Mutter auf dem Rasen saß und in ihr von der reinsten Begeisterung strahlendes Gesicht sah.

„Jetzt verstehe ich, warum du immer so harmonisch bist,“ sagte er träumerisch und mit einem sehnsüchtigen Ausdruck in seinen dunklen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

der Regierung normiert werde, und daß sich hinter der Normierung ein geheimes Syndikat verberge. Der Gehilfe des Finanzministers beweist mit Zuhilfenahme von statistischen Daten, daß der Branntweinkonsum in den letzten Jahren um die Hälfte abgenommen habe. Im Vergleich zu den anderen Staaten, nehme Rußland in bezug auf den Branntweinverbrauch die zehnte Stelle ein. Abg. Gerassimenko spricht sich gegen Subsidien an Brennereibesitzer und Akzisebeamte aus. Abg. Pawlowitsch fordert Verringerung der Zahl der Akzisebeamten und der Monopolbuden und besteht auf der Reorganisation der Volksnüchternheitskuratorien. Um 6 Uhr vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

-- Auch am Abend wurden die Debatten über das Budget des Branntweinmonopols fortgesetzt. Der Vertreter der Arbeitsgruppe Tomilow bezeichnet das Monopol als Pumpe, die aus den Taschen der Bauern die letzte Kopeke herauspumpt. Bei der Abstimmung wird die Formel der Budgetkommission angenommen. Bei der artikelweisen Abstimmung des Budgets wird dasselbe um 4 007 000 Rbl. gekürzt. Ebenso wird das Budget der Kanzlei des Oberdirigierenden für Bodenreform und Ackerbau geschmälert.

Die nächste Sitzung findet am Montag statt.

— 9. März. Reichsduma. Eröffnung der Sitzung um 11 Uhr. Vorsitzender Fürst Wolkonski. Vom Hause werden die einzelnen Posten des Etats der Kanzlei des Oberdirigierenden für Bodenreform angenommen. Abg. Opotschinin berichtet über die Resolution der Budgetkommission inbetreff des Budgets des Departements für Landbesitz. Nach voraufgegangenem Ballotement wird die Uebergangsformel der Budgetkommission angenommen. Um 6 Uhr vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

— Die Osterferien der Reichsduma werden vom 21. März bis zum 5. April dauern.

— Ministerpräsident Stolypin wird, wie die „Now. Rus“ meldet, nächstens einen Urlaub antreten. Die Geschäfte des Ministers des Innern wird zeitweilig der Ministergehilfe führen, während der Vorsitz im Ministerkabinett dem Finanzminister Kokowzew übertragen werden wird.

— Der „Jush. Kraj.“ bringt die Aufsehen erregende Nachricht, daß Kaiser Franz Joseph, im Falle des Ausbruches eines Krieges mit Serbien, entschlossen sei, von der Regierung zurückzutreten.

— Der Verkehrsminister Ruchlow hat, der „Retsch“ zufolge, eine Erhöhung der Zahl der Frauen, die in den zentralen und Ortsbehörden des Ministeriums angestellt sind, angeregt. Die Zahl der Frauen soll bis zu 35% der Gesamtzahl des Beamtenpersonals erhöht werden. Als Bedingung für die Anstellung von Frauen hat die Absolvierung des vollen Kursus einer Mittelschule zu gelten.

— 9. März. Der Verkehrsminister beabsichtigt in kurzem die Eisenbahnen als Passagier der II. und III. Klasse zu bereisen, um sich mit den Unbequemlichkeiten der Reise in diesen Wagen bekannt zu machen.

— 8. März. Während einer Sitzung im Handelsministerium fühlte sich gegen 10 Uhr abends der frühere Verkehrsminister Fürst Chilkow plötzlich unwohl. In die Wohnung seiner Tochter gebracht, verschied er.

— Den vom Senat verurteilten Odessaer Professoren Sautschewski und Waskowski ist von einigen Professoren und Leitern anderer Hochschulen Teilnahme bekundet worden. Dies wird, wie die „Now Wr.“ gerüchtweise meldet, für den Direktor des Instituts der Wegebau-Ingenieure Prof. Brandt den Rücktritt vom Amt zur Folge haben. Auch die Leiter und Professoren anderer Hochschulen, welche in jenem Folle ihre Teilnahme bekundeten, haben eine darauf bezügliche Anfrage ihrer Ressortchefs erhalten.

Ausländisches.

Serbien.

In Belgrad hat die Spannung, in welche die Regierungskreise sich infolge der letzten österreichischen Note versetzt hatten, nachgelassen. Die beunruhigende Möglichkeit eines energischen Schrittes Oesterreich-Ungarns ist wieder der Hoffnung auf die Vermittelung der Mächte gewichen.

Die serbische Presse scheint zum größten Teil jetzt endlich einzusehen, daß es, angesichts des ganz unzweifelhaften Ausgangs eines Waffenganges mit Oesterreich doch besser wäre, das Ergebnis der Konferenz der Mächte abzuwarten.

Frankreich.

— Die Lage im Poststreik hat sich noch verschlechtert. 8000 Pariser Beamten haben sich einstimmig für den Streik erklärt. Außer in Paris streiken jetzt die Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten in Marseille, Toulon, Brest, Havre, Lille, Lyon, und anderen Orten. — Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist durch den Telegraphistenstreik in eine recht unangenehme Lage gekommen. Während eines Tages empfing es nur drei Depeschen, während die Lage auf dem Balkan eine fortwährende Verbindung notwendig erheischt hätte. Paris ist von der übrigen Welt fast vollständig abgeschnitten. Bis jetzt bleiben über fünf Millionen Briefe unbestellt. Mit großer Majorität hat sich die Kammer gegen den Streik erklärt, und hiermit ist die Regierung in den Stand gesetzt worden, mit jener rücksichtslosen Energie vorzugehen, die allein helfen kann.

Persien.

Die revolutionäre Bewegung in Persien gewinnt in bedenklichster Weise an Ausdehnung. Der Schah und der Kriegsminister wurden von den im Hofpalast stationierten Truppen wegen des rückständigen Soldes hart bedrängt und mußten in größter Eile für ihre Sicherheit Sorge tragen. Ob der Schah sich nur zufällig an seinem Revolver verletzte, ist ungewiß; man spricht ziemlich laut von einem mißglückten Attentat, doch beobachtet die Umgebung des Schahs strengstes Stillschweigen über den Vorfall. Die Belagerung der Stadt Täbris dauert fort. Die Truppen des Schahs setzten die benachbarten Dörfer in Brand, die von den Einwohnern verlassen werden. Die Brotkrise wird immer bedenklicher. Hungrige Personen belagern stundenlang die Bäckereien.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg, 10. März. Das Friedensrichter-Plenum hat die Klage Purischkewitsch durchgesehen, und das Urteil zu einem Monat Arrest bestätigt.

Jekaterinoslaw. Allerhöchst verliehen wurde Herrn Johann Töws senior Jekaterinoslaw für 32-jährigen Dienst als Diskonto-Mitglied der Jekaterinoslawer Reichsbank-Filiale der Stanislaus-Orden 3. Klasse.

— Wichtig für Mühlenbesitzer. Die im November 1907 auf dem Müllerkongreß in St. Petersburg ausgearbeiteten neuen Statuten für die Müllerkongresse sind der Reichsduma zur Bestätigung vorgestellt, von derselben aber abgewiesen worden. Infolge dessen soll laut telegraphischer Einladung an die Bevollmächtigten der Müller-Rayone am 18. März eine Extrasitzung des Verwaltungsrates der Müllerkongresse im Kabinett des Verwesers für Handel und Gewerbe Sibilew stattfinden, um über das Fortbestehen der Müllerkongresse zu beraten.

-- In Angelegenheit des Zentralschulprojektes war Hr. Joh. Thießen am 6 März beim Direktor der Volksschulen des Jek. Gouv. Herrn K. T. Kalabanowskij, um vielleicht Näheres über den gegenwärtigen Stand der Dinge in dieser Sache zu erfahren. — Der Direktor teilte mit, daß unser Zentralschulprojekt auf dem letzten Direktoren-Kongreß in Odessa in allgemeinen Zügen durchgesprochen worden sei, und der Kurator bestimmt habe, daß jeder der 4 Direktoren des Lehrbezirks sein spezielles Gutachten über das Projekt schriftlich einsenden solle. Nach dem Eindruck, den er (d. h. der Direktor des Jekat. Gouv. Herr Kalabanowskij) in Odessa bekommen habe, dürfe man wohl auf eine günstige Beurteilung des Projektes von Seiten des Odessaer Lehrbezirks und auf eine in diesem Sinne gehaltene Abfertigung desselben an das Ministerium hoffen. — Vermutlich wird das Projekt zusammen mit dem Gutachten der Direktoren auch dem Kuratoren-Rate in Odessa zur Durchsicht und Beprüfung vorgelegt werden. Wie unsern Lesern schon bekannt, sind auch die Herren vom Kuratoren-Rate durch unsere Bevollmächtigten, Hrn. Pastor A. Mayer und Hrn. Joh. Thießen, mit dem Projekte näher bekannt gemacht worden.

Weil jedoch gegenwärtig die Direktoren des Odessaer Lehrbezirks mit der Schulnetzfrage über und über beschäftigt sind, so ist nicht anzunehmen, daß in Sachen unseres Zentralschulprojekts vor dem April-Monate irgend welche weiteren Schritte zu erwarten sind.

— Sechs Absolventen der Chortitzer pädagogischen Klasse machen gegenwärtig ihr Lehrerexamen an der hies. I. Realschule.

— Am 7. März waren in der Stadt Typhuskranke: Fleckentyphus 19, Rückfalltyphus 103; in Nowomoskowschen Kreise: Fleckentyphus 50, Rückfalltyphus 16, in Bachmut Fleckentyphus 1, in Alexandrowsk Fleckentyphus 6, Rückfalltyphus 28, im Kreise Fleckentyphus 32, Rückfall 28, in Mariupol Fleckentyphus 1, Rückfall 8, im Kreise Fleckt. 37.

— Die städtische Selbstverwaltung erhielt am 9. März die Verfügung des Ministers der Volksaufklärung, laut welcher Hr. Timoschtschenko endgültig seines Postens als Direktor der II. hiesigen Realschule entsetzt ist, so lange war er nur durch den Kurator von der Amtserfüllung entfernt. Vermutlich wird jetzt die Wahl eines anderen Direktors demnächst vor sich gehen.

— Die Stadt Jek. hat 18000 Rbl. vom Schulbaufond erhalten. Dafür sollen 2 neue Volksschulen erbaut werden.

— Der Kriegsminister hat sich an den Gouverneur von Jekaterinoslaw mit der Bitte gewandt zum Bau einer Kirche oder Kapelle, die dem 100-jährigen Andenken der 1813 in der Leipziger Völkerschlacht gefallenen 32 000 russischen Kriegern geweiht sein soll, im Gouvernemente eine Sammlung von Geldunterstützungen veranstalten zu wollen.

— In der Nacht auf den 10.

A. A. Neufeld.

Die Jugendzeit.

Wenn es sich der „Botschafter“ zur Aufgabe gemacht hat, das Leben und die Wirksamkeit des lieben verstorbenen Abr. Neufeld möglichst allseitig zu beleuchten, so dürfte es für den einen oder andern Leser nicht uninteressant sein, auch etwas über seine Kindheit zu erfahren. Ist doch die Kindheit mitunter so entscheidend für das ganze weitere Leben des Menschen.

In Bezug auf N. ist das nun freilich ein recht undankbares Thema, da seine ganze Kindheit in die schlichten Verhältnisse eines einförmigen, einfachen Dorfes und einer schlichten Bauernfamilie fällt.

Wie schon in Nr. 4 des „Botschafter“ erwähnt ist, wurde A. A. Neufeld am 15. März 1862 in dem Dorfe Fürstenau geboren. Sein Vater, wie ich ihn wenigstens später kennen gelernt habe, war ein sehr verschwiegener, aber charakterfester Mann, mit einem offenen Kopfe, der nicht nur recht viel in die kleinen Dorfsämter, wie das des Schulzen, des Gebietsrichter u. s. w. gewählt wurde, sondern der auch ohne fremde Hilfe die russische Sprache soweit theoretisch erlernte, daß er die Korrespondenz mit dem Gebietsamte in dieser Sprache ohne Beihilfe des Lehrers, wie damals allgemein üblich, besorgen konnte. Ueber seine Mutter ist es mir nicht möglich gewesen, etwas Näheres zu erfahren, da N. sie schon sehr früh verlor. Schon in seiner frühesten Kindheit geschah ein Ereignis, das für ihn hätte die schlimmsten Folgen haben können. Als $1\frac{1}{2}$-jähriges Kind ging er in Abwesenheit der Mutter vor einen Ofen, in dem die Mutter Feuer angemacht hatte. Allenfalls ist er dem Feuer zu nahe gekommen, denn sein Kleidchen loderte plötzlich in hellen Flammen auf. So fand ihn die noch kaum rechtzeitig hinzueilende Mutter, die rasch eine Schürze in einen Eimer mit Wasser tauchte, ihr Kind rasch darin einwickelte und so das Feuer löschte. Die Folgen waren seine allbekannten Flecken in dem Gesicht, auf der Brust und an beiden Armen.

Schon in früher Kindheit verwaiste N. durch den Tod seiner Mutter, ein Umstand, der ja leider immer so ernste Folgen nach sich zieht. Als dann sein Vater nach einiger Zeit eine andere Frau nahm, zog er mit seiner Familie in das Dorf Münsterberg. Nach einem Jahre, als wir schon beide 7 Jahre alt waren, zogen auch meine Eltern in dasselbe Dorf. Da ich mit N. in nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen stand, wurden wir auch bald durch enge Freundschaft verbunden. Wenigstens einmal täglich besuchten wir einander. Gab's in einer Familie unsere geliebte Grüne-Bohnen- oder Gelbe-Rübensuppe, so mußte der Andere auch eingeladen werden. Ging der Eine aufs Eis Schlittschuhe laufen, so vergaß er es nicht, auch den Andern abzuholen. Da N. ältere Brüder hatte (einen rechten und einen Stiefbruder), denen er, als ein Junge mit offenem Auge und Ohr, mancherlei absah, während ich nur Schwestern hatte, so war er natürlich bei unsern Knabenstreichen gewöhnlich der Tonangeber. So hatte er z. B. erfahren, daß unsers Nachbars Dienstmädchen einen Bräutigam habe. Wie nun auf des Nachbars Diele gedroschen wurde, bestiegen wir eines Tages einen Maulbeerbaum auf der Grenze, und riefen ihr mancherlei Angenehmes, vielleicht auch Unangenehmes, zu. Das Mädchen scheint es nicht geliebt zu haben, bei jemanden in Schulden zu geraten. Rasch entschlossen kam sie herbei, zog uns nach einander von dem Baume, und zahlte uns den Lohn gleich baar aus. Nun war aber unser Rechtsgefühl stark verletzt. Da wir aber zu schwach waren, unser Recht selbst wieder herzustellen, so beschlossen wir denn, dasselbe bei dem Schulzen zu suchen, der an dem andern Ende des Dorfes wohnte. Schon an der Tür des Schulzen angekommen, wurden wir leider (schon so nahe am Ziel!) von meiner ältern Schwester unverrichteter Sache nach Hause geholt.

Schon frühzeitig äußerte N. einen ungewöhnlichen Wissensdrang. Jedes Buch, jedes Papierchen, das in seine Hände geriet, wurde aufmerksam gelesen. Der Vater freute sich im Stillen darüber. Wenn der Sohn es aber während der drängenden Sommerarbeiten zu arg trieb, so zog er sich auch wohl hin und wieder Verweise zu. Auf den Schulprüfungen erregte er schon damals durch seine treffenden Antworten die allgemeine Freude der Zuhörer. Wie oft haben wir, noch während wir die Dorfsschule besuchten, geschwärmt, wie wir möchten weiter lernen, um dann Lehrer oder wohl gar Gebietsschreiber oder etwas Aehnliches zu werden! Sein Wunsch sollte früher in Erfüllung gehen, als der meinige.

Im Sommer 1875 kam in unser Dorf ein Herr, der irgendwo in Erfahrung gebracht hatte, daß in diesem Dorfe zwei taubstumme Knaben seien. Es war dieses der Taubstummenlehrer H. Hambarzumow. Er machte den Eltern der taubstummen Kinder den Vorschlag, diesen Kindern Unterricht zu geben, um ihnen dadurch die Kultur und die Geisteswelt ihrer Mitmenschen zugänglich zu machen. Obgleich die Eltern bald für die Sache gewonnen waren, schien dieselbe doch scheitern zu wollen, da sie die Summe, die H. Hambarzumow für seine Mühe verlangte, nicht erschwingen konnten. Nun waren aber doch im Dorfe schon die Herzen Vieler für die Sache erwärmt. Als dann H. Hambarzumow den Vorschlag machte, nebenbei auch andern Knaben Unterricht zu erteilen, damit die Hälfte seiner Gage auf diese verteilt werde, so wurden gleich 15 Schüler gemeldet, unter diesen auch N. und ich.

Am Ende des Schuljahres war es nun dem H. Hambarzumow schon ein Leichtes N's Vater zu überreden seinen Sohn in die Ohrloffer Zentralschule zu geben, wo N. sehr bald durch seine ungewöhnliche Begabung, wie auch durch seinen eisernen Fleiß die Lehrer voll und ganz für sich gewonnen hatte. Wie groß war unsere beiderseitige Freude, als es, ein Jahr später, auch mir gelang, in dieselbe Schule zu treten und zudem noch mit N. zusammen ein Quartier zu beziehen! Die Möglichkeit zu lernen wurde nun auch recht ernst genommen. Da in demselben Zimmerchen außer uns noch vier andere Schüler waren, so freuten wir uns immer, wenn die andern Kameraden recht früh zu Bette gingen, und wir dann die Möglichkeit hatten, ungestört weiter zu arbeiten. Es kam dann, freilich, auch recht oft vor, daß uns in später Abendstunde der Schlaf übermannen wollte. Dagegen aber hatten wir immer probate Mittel. Wir griffen dann z. B. zu den Nußschalen, deren es in unserm Zimmerchen immer genug gab, und legten sie behutsam an den nackten Leib der schlafenden Kameraden. Kolossalen Spaß machte es uns dann, wenn diese Nußschalen nach einiger Zeit mit Wut gegen Boden und Wand geschleudert wurden. Mitunter mußte N. dem Schlaf auch recht schwere Opfer bringen. Er saß nämlich am Tische auf dem Bett eines riesenstarken Kameraden. Da konnte er es sich manchmal doch nicht nehmen lassen, sich recht schwer auf des Schlafenden Kniee oder Füße zu setzen. Einige derbe Faustschläge waren dann zwar unvermeidlich, — aber der Schlaf war verscheucht.

In Ohrloff zeigte N. schon den Keim von jenem Idealismus, der sich später in Berdjansk und ferner in so schönen Blüten entfaltete.

Leider war es uns nur ein Jahr vergönnt zusammen zu bleiben, bis N. die Zentralschule beendigte. Dann gingen unsere Wege weit auseinander. Trotzdem aber setzte er alles daran, um mich auf dem Wege der Bildung nach sich zu ziehen. Ueberhaupt wandte er seine ganze Aufmerksamkeit den deutschen Kolonien zu. Sobald er von jungen Leuten erfuhr, die studieren möchten, schürte er diesen Wunsch durch feurige Briefe, half mit Rat und Tat diesen Wunsch verwirklichen, und wo er selbst nicht helfen konnte, suchte er Leute für diese Hilfe zu gewinnen. Wem hätten es die Mennoniten wohl mehr zu verdanken als ihm, daß in letzter Zeit so viele Jünglinge die Mittel- und Hochschule beziehen!

Den Bericht über sein weiteres Leben und seine öffentliche Wirksamkeit muß ich Leuten überlassen, die ihm räumlich näher standen, und ihn infolge dessen mehr beobachten konnten.

Es war ein verhältnismäßig kurzes Leben, aber reich an edlen Früchten!

Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

Sit tibi terra levis.

P. F. F.

Anm. d. Red. Nächstens folgt: A. Neufelds Eintritt in das Gymnasium zu Berdjansk.

März wurde das Todesurteil vollzogen an Wassilij Oleschtschenko und an dem Ansiedler Heinrich Buscher.

— Jugendlicher Selbstmörder. Am 9. März warf sich der 12-jährige Iwan Stonobrud auf dem Anhaltepunkte Gerßewanowsk der Süd-Bahn unter einen Warenzug und wurde erdrückt. Was den Jungen dazu getrieben, ist unbekannt.

— In Nowomoskowsk sind 900 Höfe unter Wasser. Das Elend ist ungeheuerlich. Der Wasserstand ist höher als voriges Jahr.

— Das Rote Kreuz hat zur Hilfeleistung in Pawlograd 2000 Rbl. bestimmt.

— Der Jekat. Isprawnik hat vorgeschrieben, die Wege sofort in Ordnung zu bringen, wobei die Postwege 30 Faden und die Feldwege 3 Faden in der Breite laut Gesetz haben müssen.

— L. Tolstoi krank. Nach den letzten Nachrichten soll sich der Zustand des alten Schriftstellers verschlechtert haben.

— Gegen die ausländischen Prediger hat der Missionar Ajwasow dem Synod eine Vorstellung eingereicht, in welcher er mitteilt, daß die ausländischen Prediger, welche vornehmlich die Häuser hochgestellter Persönlichkeiten besuchen, gefährliche Lügenlehren verbreiten. Ajwasow schlägt vor, den ausländischen Predigern alle öffentlichen Vorträge zu verbieten.

Der Synod hat nach Kiewer Zeitungen daraufhin bestimmt: Weil die Allerhöchst geschenkte Glaubensfreiheit sich nicht auf ausländische Prediger erstreckt, das Ministerium zu bitten, diesen Herren alle öffentlichen Vorträge zu untersagen.

Berdjansk, 12. März. Im Anschluß an uns. in voriger Nummer gebrachte Notiz über die Erkrankung des Herrn Schwartz teilen wir mit, daß heute ein Telegramm aus Odessa eingetroffen, das das Schlimmste befürchten läßt. Zu der Influenza hat sich eine krupöse Lungenentzündung gefunden; die Herztätigkeit nimmt stetig ab. Frau und Tochter reisen heute noch nach Odessa.

— Die Rosentaler (bei Chortitza) schütteten im Herbste vorigen Jahres einen langen Erddamm, um das beim Hochwasser vom Dnjepr aus aufstauende Wasser vom Dorfe abzuhalten. In dem Damme aber mußte eine Schleuse gelassen werden, um der Chortitza, die längs dieses Tales fließt, den Durchgang nach dem Dnjepr zu gestatten. Bei der Anlage der Schleuse hatte man nicht mit der Macht der im Sommer so bescheidenen Chortitza gerechnet. Kaum, daß heuer das erste Tauwasser die Berge herunterströmte und die Chortitza füllte, konnte die Schleuse die Wasserfülle nicht schnell genug durchlassen, — sondern wurde vom Anprall des Wassers einfach fortgerissen. — Somit steht dem Hochwasser des Dnjeprs der Zugang zum Dorf wieder frei, es sei denn, daß man den Schaden noch rechtzeitig ausbessern kann.

— Infolge Austauens des Schnees, sind viele Stationen der Südbahn, südlich von Alexandrowsk, unter Wasser gesetzt und die Schienen unterwaschen. Zwischen Prischib und Feodorowka, auf der 601 Werst, sind die Pfeiler der Eisenbahnbrücke unterspült.

Zwischen Orechowskaja und Alexandrowsk der II. Kath. Bahn ist wegen des unterspülten Geleises jeglicher Eisenbahnverkehr eingestellt. — Zwischen Dshankoj und Simferopol wo sich neben dem Fahrdamm der Bahn an mehreren Stellen Eisverstopfungen gebildet haben, die den Abfluß des Schneewassers hindern, werden von der Bahnverwaltung Vorkehrungen getroffen, das Eis zu sprengen. Extrazüge mit Reparaturmaterial gehen einer nach dem andern ab.

— Da die Steppenflüßchen riesig angeschwollen sind und bereits den Einsturz mehrerer Brücken zur Folge gehabt haben, hat die Jekat. Kreisverwaltung schon einige Tage keine Post aus dem Kreise erhalten.

— Am 5. März schickten die auf der Station „Pologie" infolge der Verkehrsunterbrechung der Eisenbahnzüge aufgehaltenen Passagiere ein Telegramm an den Minister der Wegekommunikation, in welchem sie melden, daß sie schon den 2. Tag hier sitzen und Not leiden. Der Minister hat befohlen, die Sache zu untersuchen und die Passagiere sofort weiter zu befördern, wenn auch auf Umwegen.

— Zu unserer ersten Mitteilung von dem Erpressungsversuche bei Hrn. A. Unger—Einlage erfuhren wir weiter folgendes: Hr. A. Unger erhielt vom Komitee der Anarchisten einen Brief mit der Forderung 1000 Rbl. zu schicken und zwar folgenderweise: Er solle das Geld in einen kleinen hölzernen Kasten legen, denselben als Bagage nach der Station Peredatotschnaja II Kath.-Bahn aufgeben und die Bahnquittung in einem einfachen Briefe an einen gewissen Tschajkowsky daselbst adressieren. Die Polizei wurde informiert. — Hr. Unger mußte das Manöver ausführen, doch wurde natürlich kein Geld in den Kasten gelegt.

Auf der Station Peredatotschnaja erwartete die Detektivpolizei den Zug, um den Empfänger des Kastens abzufangen. — Der Brief mit der Quittung kam an, doch der Kasten blieb aus. Den Brief nahm ein gewisser Bojko in Empfang, den man arretierte. Es stellte sich heraus, daß es dort keinen Tschajkowsky gibt. — Auf der Station Kitschkas wurde festgestellt daß der Bagagewächter A. Matjaschenko bei dem Anschlage mit dabei war. Bei der Haussuchung fand man einen Brief A. Matjaschenko's an Bojko, in welchem ersterer schreibt: „Heute schreibe ich einen Drohbrief an unsern Wohltäter (gemeint ist Unger). Du schreibe von dort nichts ohne mein Wissen." — Außer diesen Zweien wurden noch 2 Helfershelfer festgenommen.

Matjaschenko und D. Bojko gestanden auch, Drohbriefe an Kornelius Martens — Einlage geschrieben und von diesem am 7. Januar 500 Rbl. erhalten zu haben, welche sie versoffen — und darauf Unger zum Opfer gewählt hätten.

Groß-Tokmak, den 5. März. Nach der Überschwemmung vom 21. und 22. Februar trat plötzlich wieder der Frost ein; einige Tage später hatten wir starken Schneefall. Am 2. März begann der Schnee zu schmelzen und am Tag darauf zur Mitternacht machte sich die Molotschna wiederum breit. Dazu kam nach 12 Stunden das Wasser aus Tschernigowka. Die Bewohner der unteren Straßen flüchteten, rechtzeitig gewarnt, schon am Vormittag des verhängnisvollen Tages. Unsere wasserfeste Schule beherbergte etwa hundert der unglücklichen Flüchtlinge, die jammernd und händeringend in das entfesselte Element starrten; war's doch noch nie so schlimm geworden wie jetzt. Stunde um Stunde verrann, und das Wasser stieg und stieg immerfort. Schon kam's der Schultür bedenklich nahe. Über den Schulhof aber braußte ein Strom daher, so wild und unbändig wie im Wolfsrachen der Porogen. Die Kosaken hatten einen schweren Dienst: auf ihren mageren Rößlein mußten sie die Fluten durchkreuzen — sehr oft schwimmend, um in den Hütten nach Verunglückten zu spähen. Die Fuhrleute weigerten sich endlich in die gefahrvolle Flut hineinzufahren, und Kähne hatte man nur 1½ Stück. Nun setzte der hies. Dampfmühlenbesitzer Herr Wall ein, und es gelang ihm mit Gottes Hilfe auf seinem Fuhrwerk noch manche Familie dem sicheren Verderben zu entreißen. Eine Familie hat auf einer Eiche übernächtigt. Der Kleinrusse K. aber weigerte sich entschieden seine Hütte zu verlassen, obzwar sie sehr niedrig liegt. «Отъ своего хвоста не уйдешь!» „Что Богъ дастъ, то и будет!» «Куда хата, туда и хозяинъ!» Mit solchen und einem Dutzend anderer noch fraglicheren Trostgründen gewappnet, in der einen Hand ein Grammophon und in der anderen eine Flasche mit Branntwein, stieg er, als die Möbel in seiner Stube erst anfingen zu schwimmen, auf den Bodenraum, um in ruhiger Beschaulichkeit abzuwarten, wo es hinaus wolle.

Den 4. März um den Mittag fing das Wasser an zu sinken.

Die Überschwemmung hat großartigen Schaden angerichtet. 130 Häuser sind schon eingestürzt. ph.

Pawlograd, 8. März. In einer Extrasitzung der Stadtduma wurden 16 000 Rbl. zur Hilfeleistung an die durch die Ueberschwemmung Geschädigten angewiesen. Ein Komitee zur Entgegennahme von Spenden wurde eingesetzt. Heute ist das Wasser gefallen. Die Hälfte der Stadt ist noch überschwemmt. Die Not ist sehr groß. Gegen 1200 Häuser wurden zerstört, eine Menge Vieh ist umgekommen.

Neukirch. Am 25. Febr. fiel bei 2 Grad Kälte tagsüber Graupe, und am 28. fiel Schnee. — Letzteres ist am 2. und 3. März mit Regen getaut, und infolgedessen hats viel Tauwasser gegeben; die Jutschanle ist an Stellen aus ihren Ufern getreten. — Aus Gr. Tokmak erzählt man, daß dort am 20. Febr. vom Wasser viel Schaden angerichtet worden ist. So soll z. B. die landwirtsch. Fabrik des H. Fuchs für einige Zeit außer Betrieb sein, so sollen Russenhäuser eingestürzt sein. Die Wintersaaten sind bis jetzt ohne Schaden durch den Winter gekommen, außer daß das Wasser auf Stellen tiefe Rinnen ausgespült hat.

Chortitza, 7. März Nach reichlichem Schneefalle trat anfangs März starkes Tauwetter ein, welches in Chortitza und Rosental eine nie dagewesene Ueberschwemmung verursachte. Der kleine Bach Chortitza war aus den Ufern getreten und überschwemmte die niedrig gelegenen Gärten und das an Chortitza angrenzende Wiesenland. Das Wasser suchte sich überall Abfluß, und auf einer Stelle, an der Ecke bei Thiessens Schmiede, wurde die Straße durch den starken Strom, der eine tiefe Rinne ausgerissen hatte, völlig unpassierbar. Um das Dorf und das Wiesenland vor dem Frühjahrshochwasser zu sichern, haben die Rosentaler, wie bekannt, in der Nähe des Dnjepr einen hohen Damm schütten lassen. Das Wasser des Baches Chortitza findet seinen Abfluß durch eine Schleuse im Damm. Diese Schleuse sollte geschlossen werden, sobald der Dnjepr aus seinen Ufern treten werde. Wie es sich nun aber herausstellte, hatte man die Schleuse zu klein gemacht. Das viele Tauwasser sammelte sich vor dem Damme an, und Rosental hatte infolge dessen ein Ueberschwemmung, fast so groß, wie sie der Dnjepr bei seinem höchsten Wasserstand verursacht.

Corresp.

Terekgebiet, 6. März 1909. Wir haben diesen Winter viel Feuchtigkeit gehabt, das läßt uns auf eine gesegnete Ernte hoffen. Der Winterweizen ist gut durch den Winter gekommen, stellenweise ist nur viel Winterkraut. Dieses Frühjahr wird wieder viel Sommergetreide gesäet. Unsere Ansiedlung möchte gerne ein geregeltes Bewässerungssystem einrichten, nur schade, daß wir so arm sind, und die Stelle, wo wir Kredit in Anspruch nehmen könnten, bisher nicht gefunden haben.

Die Reise unserer Deputierten nach Petersburg hat doch gute Folgen. Es wird jetzt an den Regeln der Bewässerung gearbeitet. Auch ist eine Kommission gewählt worden, die den Bau des Telephons revidieren und vollenden soll. Wir haben auch Aussicht auf unserer Ansiedlung eine Poststation zu bekommen. Mit der Entwaffnung hiesiger Bevölkerung ist bereits begonnen. Alles dieses hat wieder den Mut der Ansiedler gegen vorigen Herbst gehoben. Aber doch ist unsere Lage eine sehr schwere, und finden wir hier nicht andere Einnahmequellen, so kann unsere Ansiedlung nicht bestehen.

D.

Von der Orenburger Ansiedlung, den 22. Februar. Schon wieder ist diese Woche von hier eine Partie Ansiedler nach dem Barnaulschen abgedampft, nicht das Geld treibt die Leutchen von hier dorthin, o nein, sondern die Armut — aber wenn man Gelegenheit hat so eine Partie auf der Reise zu betrachten, so muß man staunen und denken, wie ist's möglich — denken die Leute wirklich, daß die paar Rubel nicht geschwind genug alle werden, oder, denken solche überhaupt gar nichts, man hört doch von all dem Elend von Barnaul, man sollte mit den paar Rubel doch etwas sparsamer sein, und nicht auf der ersten Haltestelle verschiedene teure Eßwaren sich kommen lassen und auch teure Getränke usw., und dann wenn sie dort angekommen, sofort loslamentieren und um Mithilfe die Regierung oder die Mutterkolonie anpumpen, — und der unschuldige muß dann schließlich auch darunter leiden.

Ein Reisender.

Alexandrowka (Sibirien Barnauler Kreis), 26. Februar. Haushoch liegt stellenweise der Schnee aufgeschichtet, wo Gegenstände ihn bei den Stürmen aufgehalten haben. Unser Dorf liegt von NW. nach SO. und so bildet die südwestliche Häuserreihe, weil gerade von SW. die Schneestürme kommen, eine Schutzwehr für die über die Straße gelegene Häuserreihe. Da Schreiber dieses auch in der mit Schnee beschütteten Reihe wohnt, so plante er noch mit einigen Leidensgefährten, zum kommenden Winter eine Schneewehre von dünnen Brettern zu machen; die so eingerichtet werden müßte, daß sie nach jedem Schneesturm emporgezogen werden könne, und so viel mal die Schneestürme sich wiederholen, so viel mal auch die Wehr aufzuziehen. Das würde mit der Zeit einen hohen Schneeberg quer über den Hof geben, aber unsere Häuser Stroh- und Heuhaufen blieben dann frei.

Natürlich würden auch die Bewohner der andern Reihe, ihr Teil dazu willig beitragen, da es doch eine christliche Regel ist: „Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des Andern ist." Aber weit gefehlt. Als bei einer Dorfsversammlung dieses beiläufig erwähnt wurde, da hieß es: „Arzt hilf dir selber," und eine kleine Schadenfreude war unverkennbar. Nun gut, so machen wir es auch allein. Unsere Häuser bleiben dann auch frei und haben noch den Vorteil das wir den Wind stets vom Ende des Stalles oder der Scheune haben, wer solche noch hinter dem Stalle hat, welches fast ein Lebensbedürfnis ist, Futter und Brennmaterial drinnen zu haben. Da haben wir es wärmer wie jene und das Lachen ist auf unserer Seite. Bis die Wälder von beiden Seiten gepflanzt und groß gewachsen sind, um Schutz zu gewähren, das wird noch etliche Jahre Zeit haben.

Wenn aus Südrußland uns jemand in dieser Zeit, so im Monat Februar, wenn die meisten Schneestürme sich schon über Steppe und Dörfer ausgetobt haben, besuchen sollte, es würde ihm doch wohl nicht gefallen. Im Mai und Juni aber würde es ihm gefallen. Denn er würde eine Steppe finden, die sich stellenweise in Blumenteppiche verwandelt hatt; auch eine Erscheinung die im Süden nicht stattfindet. Es ist hier auch im Winter nicht so schlecht, wenn man sich erst daran gewöhnt hat. Das Schwere und Schwerste liegt nur in dem, daß man wegen Geldmangel nichts anfangen kann. Die Glücklicheren, die noch nie auf dem Judenplan auf Kronland gewohnt haben, oder anderswo für schweres Geld eine Wirtschaft gekauft haben, oder nie auf Kolonieland angesiedelt sind und nie Geld in die Koloniekasse mit Zins und Zinseszins eingezahlt haben, solche alle von denen die Kasse noch keinen Nutzen gehabt hat, werden von den Vertretern der Chortitzerkolonie als Kinder anerkannt und bekommen Mithilfe, während die anderen, die sich gemüht und geplagt haben, und alles mit Zinsen zurückerstattet, was Mutterliebe ihnen hat zukommen lassen, die schließlich auch alles verkauft haben, ihr Bündel geschnürt und hierher gekommen sind, ebenso arm wie die andern — die stehen nun da wie begossene Pudel, sie kriegen nichts.

Da macht es die Molotschnaerkolonie anders. Wie man hört, sollen alle Molotschnaer Ansiedler auf Kronsland in Sibirien ohne Ausnahme Mithilfe bekommen. Wenn so — dann: Heil dir, sibirisches Molotschnaer Kind, dann hast Du ja noch eine Mutter.

D. E.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Frisches Blut. *)

Die ganze gebildete Welt feierte am 12./25. Februar den 100. Geburtstag des großen Naturforschers Charles Darwin. Wer hätte nicht schon nachgedacht oder doch wenigstens gehört von der an Darwins Namen geknüpften Abstammungslehre und der Selektionstheorie. Durch die Jahrhunderte der Menschengeschichte, schreibt Ludwig Aukenbrand, zieht sich wie ein roter Faden, ein Suchen und Sehnen nach dem Urgrunde des Seins, ein Forschen nach den Gesetzen des Werdens und Vergehens der Weltenkörper, die ihre Bahnen durchs ewige All dahinwandeln. Die große Frage, wie all jene Weltenkörper entstanden, wie das Leben entsteht, wie, wodurch und warum es sich so und nicht anders entwickelte und entwickeln mußte, diese Frage marterte das kleine Menschengehirn, seit es zu denken begann Selbst, wenn wir annehmen, Darwins Lehre erweise sich als nicht ganz der Wirklichkeit entsprechend, so ist doch Darwins historische Bedeutung über jeden Zweifel erhaben. Durch ihn ist eine reiche Anregung zu forschen und zu denken, in die Menschheit gekommen. Seine Selektion — d. h. Auswahltheorie, seine Lehre von der Vererbung, gehört mit zum Interessantesten, nicht nur für den Gelehrten, sondern auch gerade für den Bauern und praktischen Landwirt.

Der südrussische deutsche Bauer weiß es sehr wohl, daß er seine Herde verbessern kann durch Einstellung guter Zuchttiere, daß er die Zucht in beliebiger Richtung leiten kann, je nachdem er mehr Gewicht legt auf ergiebigen Milchertrag, auf Fleisch oder Arbeitstiere. Der praktische Landwirt erreicht das erstrebte Ziel durch richtige Zuchtwahl und geht da rein praktisch den Weg, dessen Gesetze der Forscher und Gelehrte nachgewiesen hat.

Der Bauer weiß es aber auch sehr wohl, daß er seiner Herde von Zeit zu Zeit frisches Blut zuführen muß, wenn er auch selbst die schönsten Tiere besitzt. Wird nicht frisches Blut zugeführt, so degeneriert die Nachzucht, d. h. sie entartet und geht rückwärts, statt vorwärts.

Einigermaßen verblüffend wirkt es nun, feststellen zu müssen, daß der Landmann, der so sicher in der Tierzucht grobe Fehler zu vermeiden versteht, die gröbsten Fehler in einer anderen Beziehung macht.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Solches weiß der Städter und der Landmann, der Gelehrte und der „Njegramotnyj!" Der Leib des Menschen, als tierischer Organismus, ist natürlich den für jeden tierischen Organismus geltenden Naturgesetzen unterworfen. Wenn der Mensch nicht Speise und Trank bekommt, so geht

*) Auf der Versammlung in der Schönwieser Kirche am 5 Februar in Angelegenheit der Anstalt „Bethania" wurde von einem der Anwesenden die Frage aufgeworfen, ob die vielen Verwandtschaftsehen unter den Mennoniten nicht schuld seien an der großen Zahl Minderwertiger unter ihnen, und — ob's nicht an der Zeit wäre, von seiten der Gemeinden Protest gegen die Verwandtschaftsehen einzulegen, resp. zu beschließen, solche Ehen ferner nicht mehr einzusegnen! — Vorstehende Abhandlung aus der Feder eines Fachmanns gibt uns eine klare Antwort, auf obige Frage, welche man daher nicht unbeachtet lassen sollte. D. R.

er zugrunde, wie auch jedes Tier. Der menschliche Keim entwickelt sich, wird als Kind geboren und reift heran, wie jedes Lebewesen wächst und sich entwickelt.

Wie jedes Tier mehr oder weniger die Eigenschaften seiner Eltern entwickelt, die Rasse seiner Eltern verkörpert, so erbt auch das Menschenkind Rasse und viele Anlagen und Eigenschaften von seinen Eltern, wie auch viele Fehler und schlechte Keime.

Wie ein Negerweib keinem Germanenkinde das Leben geben kann, und aus der Ehe mit einem Chinesen doch wohl Nachkommen entsprießen werden, die die Rasse ihrer Mutter verraten, so werden auch aus einer Mischehe zwischen Angehörigen verschiedener weißer Rassen Kinder entstehen, die Eigentümlichkeiten verschiedener Völksstämme zeigen.

Freilich die Haut ist weiß und die feineren, aber oft schwerwiegenden Unterschiede übersehen wir nur allzu leicht. Ziehen wir den Kreis noch enger. Fast jede Familie hat ihre Eigentümlichkeiten, körperliche und geistige und kann ihre Eigentümlichkeiten vererben. Beispielsweise: Musikalisches Gehör, jähzorniges Temperament, die Anlage zur Schwindsucht, geistige Gaben, sowie die Anlage zur Geisteskrankheit werden häufig vererbt. Heiratet ein Jüngling aus starker, gesunder Familie ein Mädchen aus einer Familie, in der beispielsweise, Schwindsucht zu Hause ist — sollte er da nicht erwarten müssen, daß seine Kinder auch ein trauriges Erbe aus der Familie der Mutter erhalten könnten, gerade so gut, wie sie von dem Geldsack der Mutter mal ihren Anteil erwarten können?!

Wenn Jüngling und Jungfrau nun gar Blutsverwandte sind, was dann? Haben dann nicht die Nachkommen, böse Aussicht von beiden Seiten schlimmes Erbe zu erhalten? 1+1 macht aber 2! Nun und aus der Tierzucht wissen wir, daß selbst der Nachwuchs gesunder, aber blutsverwandter Tiere leicht degeneriert. Also setzen wir unserem Rechenexempel noch den dritten schwarzen Ball, also nochmals +1=3! Durch wiederholte Blutmischung mit starken, gesunden Individuen der gleichen Rasse läßt sich schließlich der in einer Familie enthaltene böse Keim überwinden. Es ist ein einfaches Rechenexempel und praktisch erwiesen. Es lautet, wenn ein Gatte einer belasteten, der andere einer gesunden Familie angehört, $1+0=\frac{1}{2}$, und in der folgenden Generation würde es heißen $\frac{1}{2}+0=\frac{1}{4}$ und so weiter. In ausländischen Zeitschriften habe ich öfters Aufsätze gelesen darüber, daß das Volk degeneriert, weil die Eheschließung als Hauptmoment das Geldvermögen berücksichtigt: Jeder Wicht bekomme eine Frau, wenn er nur Geld hat! Jedes jämmerliche Mädchen bekomme einen Mann, wenn sie nur eine gute Mitgift hat, und die Besitzer geistiger und körperlicher Vorzüge bleiben ledig, wenn sie nicht den großen Ansprüchen an die Vermögensverhältnisse genügen!

In früheren Zeiten war das anders: persönliche Vorzüge galten mehr als geerbter oder zusammengescharrter Mammon. — Gegen die Verwandtenehe zwischen fehlerlosen Angehörigen fehlerloser Familien wäre nichts zu sagen, aber geht das so weiter von Generation zu Generation, so tritt auch da Entartung mit absoluter Sicherheit ein!

Nicht wahr, werter Leser, das kann gar nicht anders sein? Wo finden wir aber fehlerfreie Familien? Forschen wir genauer nach, so findet sich doch in der Verwandtschaft: hier ein Schwindsüchtiger, da ein Epileptischer, dort ein Trinker &c.

Den Russen ist die Verwandtschaftsehe verboten; wir finden bei diesen, so viel mir bekannt, sehr viel weniger, von Generation zu Generation sich forterbende Krankheiten. Vergleichen wir die Russen und unsere Deutschen einmal: Trotz des Schnapses bei den einfachen Russen; sind jene doch viel gesünder, obgleich der Deutsche nicht nur ein von Natur stärkerer Volksstamm ist, sondern auch ökonomisch in viel besserer Lage!

So lange wir beim Eheschluß bloß rechnen 50 Dessjatin + 50 Dessj. = 100, und nur dafür sorgen wollen, daß das Vermögen der Familie nicht zersplittert werde durch Heirat mit Vermögenslosen, so lange wollen wir uns nicht wundern, wenn Krankheit und Nervenleiden mehr und mehr zunehmen. Das endliche Resultat aber muß sein: ein degeneriertes, herabgekommenes Volk. Drum laute die Parole: Frisches und gesundes Blut! Fort mit den Verwandschaftsehen!

Dr. W. Spindler.

Noch einmal die Kasernensteuer.

Mir wurde vor einiger Zeit die Kopie der Resolution des Ministeriums der Reichsdomänen auf die Bitten der Bevollmächtigten unserer Gemeinden J. Dick und J. Thießen, in Sachen der Einziehung der Gelder zur Unterhaltung unserer Forstkommando zur Einsichtnahme übergeben. Da ich als dritter Bevollmächtigter in dieser Angelegenheit von Anfang teilnahm an der Arbeit, so interessierte mich diese Entscheidung, die ich bis vor kurzem nicht kannte, außerordentlich. Sie hat meine Ansicht über diesen Gegenstand gänzlich und gründlich verändert. Ich war bisher der Meinung, daß die letzte Instanz in dieser Frage die bürgerliche Gemeinde, resp. die Wollostversammlung sei. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Nicht die bürgerliche Gemeinde (общество) sondern die kirchliche Gemeinschaft (община) wird von dem Forstdepartement als der Körper angesehen, der wegen seines „Glaubensbekenntnisses" verpflichtet ist, die zur Unterhaltung der Forstkommandos nötigen Summen aufzubringen.

Doch lassen wir die „Eröffnung" (объявление) des Forstdepartements vom 30. Oktober 1903 sub. № 18179 selbst reden, dort heißt es wie folgt.

„Laut Punkt 1 der Beil. zu § 27 des Forstustaws, Ausgabe 1893, werden die Mennoniten, welche bis zum 1. Januar 1874 sich in den Gouvernements und Gebieten des Reiches niedergelassen haben, bei der Einberufung in den aktiven Dienst in die Forstkommandos des Ressorts des Ministeriums der Reichsdomänen bestimmt, und die in Punkt 25 desselben Gesetzes genannten Ausgaben zur Unterhaltung der mennonitischen Forstkommandos gehören zu den Pflichten und auf die Rechnung der Mennonitischen „Gemeinschaften" (община). Folglich können diejenigen Personen aus den Mennoniten, die aus der einen oder andern „Gemeinde" (общество) ausgetreten sind, ihrem Glaubensbekenntnisse nach aber zu der Gemeinschaft (община) der Mennoniten gehören, und auf Grund dieses die Vergünstigung bei Ableistung der Militärpflicht genießen, laut oben angeführten Gesetzen nicht von der Einzahlung der auf den mennonitischen Gemeinschaften (общинахъ) lastenden Steuern zur Unterhaltung der Forstkommandos befreit werden, weil diese Steuer nicht auf den Gemeinden, als administrativer Verwaltungs- oder Gemeinde-Einheiten lastet, sondern auf den Mennonitischen Gemeinschaften, die eine bestimmte religiöse Sekte ausmacht."

„Nachdem dem Herrn Minister der Reichsdomänen über Vorstehendes Vorstellung gemacht worden, hat Seine Hohe Exzellenz befohlen, den Bevollmächtigten der Mennonitengemeinschaften Dick und Thießen zu eröffnen, daß die Notwendigkeit nicht vorliegt, die Verpflichtung eines jeden Mennoniten, die jährlichen Beiträge zur Unterhaltung der Forstkommandos einzuzahlen, auf gesetzgeberischem Wege festzustellen, weil diese Verpflichtung gegenwärtig schon festgestellt ist durch den Punkt 25 der Beilage zu § 27 des Forstustaws, Ausgabe 1893, laut welchem alle darin aufgezählten Ausgaben zu den Pflichten und auf die Rechnung der mennonitischen Gemeinschaften (община) übertragen werden, d. h. auf alle diejenigen Personen, welchen laut ihrem Glaubensbekenntnisse die Vergünstigungen bei Ableistung der Militärpflicht, die in § 27 des Forstustaws, Forts. 1893, bestimmt sind, gewährleistet sind."

Aus dieser Entscheidung des Ministers geht klar und deutlich hervor:

1) daß die Regierung die Steuer zur Unterhaltung unserer Forstkommandos als mit unserm Glaubensbekenntnisse in Verbindung stehend, resp. aus demselben hervorgehend, ansieht und deshalb

2) diese Steuer nicht als eine allgemeine Steuer ansieht, die auf die bürgerlichen Gemeinden zu verlegen wäre, sondern daß diese Steuer von den mennonitischen Gemeinschaften, die zusammen, eine religiöse Gemeinschaft bilden, einzuzahlen ist, wobei dieser Gemeinschaft keine Vorschriften über die Art und Weise der Verteilung und Einziehung derselben gemacht werden. Es wird nur darauf hingewiesen, daß diese Steuer nicht als bürgerliche Gemeindesteuer zu behandeln sei.

Es ist uns von unsern Gesetzeskundigen gesagt worden, die Kasernensteuer unterliege auch den allgemeinen Gesetzen über Verteilung der Steuern. Darüber ist in der Resolution des Ministeriums nichts gesagt. Es ist den Mennoniten als „religiöser Gemeinschaft" hier volle Freiheit gelassen, diese Steuer nach eigenem Ermessen unter sich zu verteilen und zu verlegen, nur soll es in der Weise geschehen, daß sich jeder Mennonit daran beteilige. Daß dabei möglichste Gleichmäßigkeit beobachtet werden muß, ist schon aus moralischen Gründen, ohne die Forderung des Gesetzes, Bedingung

Unter solchen Verhältnissen, und von dem uns von der Regierung gegebenen und vorgeschriebenen Standpunkte aus, bleibt unserer Gemeinschaft nichts anderes übrig, als hier einen neuen gemeinschaftlichen Boden zu schaffen, auf dem sich alle Mennoniten, zu welchem Stande sie äußerlich auch gehören mögen, in dieser Frage vereinigen und finden, einen Boden, auf dem jeder Stand und Ort seine Vertreter haben muß. Das wäre schon 1904, sofort nach Erscheinen der Zuschrift des Ministeriums an der Zeit gewesen. Der gegenwärtige „Съѣздъ" mit den Vertretern der bürgerlichen Gemeinden, aber nicht sämtlicher Mennoniten, entspricht diesem Standpunkt nicht ganz, und die Wahl des Präsidenten erst recht nicht, weil hier nur drei Wollosten an der Wahl beteiligt sind. Die Wollosten haben aus praktischen Gründen wohl das Recht, ihre Bezirke betreffende Beschlüsse zu fassen, bezüglich der allgemeinen, die ganze Mennonitenschaft angehende Fragen hat eine Wollost nicht mehr Rechte, als jeder einzelne Mennonit.

Die seit vorigem Jahre vorgenommene Reform der Kasernensteuer und der Verlegung derselben, entspricht schon vielmehr den Ansichten und Forderungen der Regierung, und den beiden Gemeinden Halbstadt und Gnadenfeld, die sich derselben noch nicht angeschlossen haben, bleibt auf Grund dieser Zuschrift nichts anderes übrig, als sich diesen Reformen — wenn auch mit einigen Veränderungen — auch anzuschließen.

Die von der Bevollmächtigten-Versammlung gemachte Einteilung sämtlicher Mennoniten in kleinere Bezirke, zwecks Bestimmung der Besteuerungs-Objekte und Summen, ist ein großer Schritt vorwärts zur Realisierung der uns eingeräumten Selbstbesteuerung. Wenn nun diese Bezirke ihre Vertreter aus den Ständen wählen, die jeder Bezirk hat, und dann sämtliche Vertreter aus ihrer Mitte eine Verwaltung mit dem Präsidenten an der Spitze wählten, so würde dadurch eine neue, nicht administrative, sondern eine gemeinschaftliche, mennonitische Einheit geschaffen, die in allen Schichten der mennonitischen Gemeinschaft und an jeden Orte ihre Vertreter hätte. Diese Gemeinschafts-Institution, der „Forstkommando-Verwaltung" wäre dann ebenso gesetzlich, wie ein Gebietsamt oder eine Wolostversammlung, und ihre Beschlüsse wären für jedem Mennoniten ebenso bindend, wie die Beschlüsse der Wolostversammlung für die einzelnen Glieder der Dorfsgemeinden sind.

Dies wäre wahrscheinlich der gesetzliche Boden für die Verwaltung unserer Kasernensteuer auf Grund obigen angeführter Zuschrift des Ministeriums.

H. Janz.

† Aeltester Peter Friesen.
(Nekrolog im Jahrbuche 1907/1908.)

Der große Segen einer christlichen Erziehung.

(Von Missionar Joh. Fast.)

Christliche Erziehung? Großer Segen einer christlichen Erziehung? Wer aber gibt denn heutzutage noch etwas für eine christliche Erziehung?

Freilich, mancher Leser des „Botschafters" gibt noch etwas für eine christliche Erziehung, ja er erkennt selbst den großen Segen und Nutzen derselben. Auch manche andere unseres Mennonitenvolkes geben nicht nur etwas, sondern sogar viel für eine christliche Erziehung, ja bringen derselben selbst manche Gaben zum Opfer. Ein deutlicher Beweis hierfür ist wohl die Errichtung einer Realschule in Halbstadt.

Auch ich selbst bin völlig überzeugt von dem Segen einer verständigen, christlichen Erziehung; aber ach, so manche in der gegenwärtigen Christenheit denken so ganz anders über dieses Thema. Nicht nur, daß sie einer christlichen Erziehung keinen Segen zuerkennen, nein sie halten dieselbe sogar für schädlich und hinderlich für eine wissenschaftliche Ausbildung. Nach ihrer Meinung hat in der gegenwärtigen Zeit der Aufklärung eine christliche Erziehung keinen Grund zur Existenz, sie ist nicht vereinbar mit dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft.

Als ich einmal hier auf Java jemand ersuchte, seine Kinder doch die wöchentlichen Katechisationen besuchen zu lassen, antwortete er: „Das kann später noch einmal geschehen. Jetzt müssen die Kinder in der Schule tüchtig lernen." „Das kann später noch einmal geschehen," und doch hatte dieser Herr einige Kinder, die schon 10 — 15 Jahre alt waren. Er fand es nicht nötig, daß ihnen, wie er sagte, „vom Teufel und der Hölle" erzählt werden sollte.

Die Kinder sollen erzogen werden, sie sollen viel lernen, um einmal eine gute..... Carriere machen zu können. Jedoch dies alles ohne Gott und Christentum.

O, wie töricht sind doch die Menschen, die für eine neutrale, gottesdienstlose Erziehung schwärmen! Ohne Gottesdienst werden die armen Kinder nicht er- sondern verzogen. Und darum sind denn auch alle Kinder sogenannter Christen nur zu bedauern, wenn sie keine christliche Erziehung erhalten.

Eine christliche Erziehung hat heutzutage trotz aller Fortschritte auf dem Gebiet der Wissenschaft und Aufklärung gerade so viel Recht von Existenz wie jemals. Hiervon schien zum wenigsten teilweise ein Doktor überzeugt zu sein, mit welchem ich öfters über Gott und Religon sprach. Er hielt nicht viel von Gott und von einem Glauben an Jesum Christum, deshalb sagte er einmal ungefähr folgendes zu mir. „Obschon ich nicht viel für solche Sachen gebe, so wünsche ich doch, daß später, falls ich einmal eine Frau (er war noch ledig) und Kinder haben sollte, dieselben sonntäglich die Kirche besuchen." Als ich ihn nun ganz verwundert fragte, wie er zu solchem Wunsche komme, da er doch so gar nichts um die Religion gebe, antwortete er: „Ja, sehen Sie, eine Frau und Kinder, welche die Kirche besuchen, sind viel leichter zu regieren als solche, welche dies nicht tun."

Der Apostel Paulus sagt in 2 Tim 3,15: Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit. Hieraus sieht man, daß dieser Knecht Gottes auch den Segen einer christlichen Erziehung erkannte. Gottes Wort kann den Menschen unterweisen zur Seligkeit. O, möchten doch die Eltern die Erziehung ihrer Kinder nicht vernachlässigen. Sollen sie viel lernen, gut, jedoch vergesse man nicht, ihnen eine verständige, christliche Erziehung zu teil werden zu lassen daß hierbei viel muß gebetet werden, versteht sich von selbst.

Von dem Nutzen einer solchen christlichen Erziehung hatte ich gestern einen so handgreiflichen Beweis, daß ich mich gedrungen fühle, denselben hier mitzuteilen.

Ich fuhr nämlich gestern, Sonntag, nach der Filiale Pati, um daselbst Gottes Wort zu verkündigen. Wie gewöhnlich hatte ich unter meinen Zuhörern Europäer, Javanen und Chinesen, im ganzen ca. 46 Personen. Nachdem ich erst in javanischer Sprache gesprochen hatte, sprach ich noch in holländischer, da einige der Zuhörer der javanischen Sprache nicht mächtig waren. Zwischenein wurde auch noch von der malaischen Sprache Gebrauch gemacht. Die Andachten zu Pati geben immer ein buntes Durcheinander zu bemerken. Wäre nur nicht der Turmbau zu Babel gewesen! — Übrigens machte es mir viel Freude bemerken zu dürfen, daß viele von den Zuhörern sehr aufmerksam waren.

Nach der Andacht wollte ich wie gewöhnlich nach dem Gefängnis gehen, um auch den Gefangenen zu predigen, daß „sie los sein sollen."

Da aber kam mein Gehilfe, ein Amboneſe, mich fragen, ob ich nicht eine chineſiſche Frau ſprechen wolle, die gerne in die Gemeinde möchte aufgenommen werden. Ich ſagte hierauf ja, gab aber zugleich zu bedenken, daß ich dann nicht das Gefängnis beſuchen könne. Nun aber kam jemand und frug, ob ich denn nicht zu den Gefangenen wolle. Nach einigem Zögern ſagte ich: Gut, ich beſuche jetzt erſt die Gefangenen, mit der chineſiſchen Frau kann ich vielleicht noch ſpäter ſprechen."

Und es gereut mich nicht, daß ich geſtern im Gefängnis geweſen bin.

Daſelbſt wurde ich, wie auch ſonſt, vom Cipier freundlich begrüßt, welcher mir mitteilte, daß augenblicklich ca 320 Gefangene im Gefängnis... ſchmachten? Nein, ſchmachten nicht; davon iſt keine Rede, denn manche von ihnen haben es im Gefängnis beſſer als zu Hauſe. Sie ſind nur ihrer Freiheit beraubt, haben aber genug zu eſſen und Raum um zu ſchlafen. Manche werden ganz dick im Gefängnis. Es ſagte mir ein Gefangener, als ich ihn aufmerkſam machte auf ſeine „guten Tage," infolge deren er ſo dick geworden war: „Und doch bin ich lieber außerhalb des Gefängniſſes. Hier bekommt man ja nichts zu ſehen."

Unter den 320 Gefangenen befanden ſich manche, die in Zellen eingeſchloſſen waren, während die große Mehrheit ſich frei auf dem großen Gefängnishof bewegen durfte.

(Schluß folgt).

Einladung zur Kirchweihe.

Mit dankerfülltem Herzen gegen Gott unſern himmliſchen Vater darf ich mitteilen, daß ſich der Kirchbau hier auf der Tereker Anſiedlung im Dorfe Müdelburg № 10 ſeinem Ende zuneigt. Wir gedenken, ſo der Herr will, dieſes unſer Gotteshaus am 19. April d. J. einzuweihen. Zur Teilnahme an dem Feſte laden wir alle Älteſten und Prediger der mennonitiſchen Gemeinden, und alle Freunde unſrer Anſiedlung, hiemit zu dem beſtimmten Tage ein. Alle die ſich entſchließen unſrer Einladung Folge zu leiſten, werden gebeten, dieſes mir bis zum 12. April mitzuteilen, damit für Fuhrwerke, um von der Bahn abzuholen, geſorgt werden kann; die werten Feſtgäſte möchten es ſo einrichten, daß ſie am 17. April mit dem Morgenzug auf der Station Хасавъ-Юртъ ankommen.

Allen, die mit Gaben uns geholfen dieſes Gotteshaus zu bauen, wird hiemit nachmals ein herzliches „Vergelts Gott" zugerufen. Wir nehmen noch gerne Gaben für unſer Gotteshaus an, denn die Mittel reichen nicht aus, alles fertig zu machen. Es fehlt noch das Wärterhäuschen und vieles mehr. Doch: „Kommt Zeit, kommt Rat." Hat der Herr bis hieher geholfen, wird er auch weiter helfen.

Franz Enns Älteſter.

Talma den 5. März.

Traurige Beobachtung.

Beobachtungen traurigſter Art mußte ich während einer Eiſenbahnfahrt auf der Strecke der 2-ten Katherinenbahn zwiſchen Leſhino und Wolnowacha machen, die ich den geneigten Leſern mitteilen möchte, vielleicht, daß andere ſich eine gute Lehre daraus ziehen.

Es war in der Nacht vom 17. auf den 18. Februar. In unſerm Wagen 3-ter Klaſſe befanden ſich mehrere Jünglinge aus dem Forſtkommando. Sie ſtiegen bei Wolnowacha aus. Die Aufführung dieſer jungen Leute im Waggon war unter aller Kritik. Sie führten dabei Redensarten, die ich einfach nicht wiedergeben kann. — Mein Reiſegefährte, ein Mann von 58 Jahren, wollte ſie beſchwichtigen und einigermaßen zur Vernunft bringen; er machte ſie auf ihre Stellung aufmerkſam, ob ſie ſich nicht ſchämten, — was die anderen von ihnen halten müßten etc. — Doch ſie lachten nur dazu und verſpotteten den Mann mit grauen Haaren, der ſich nicht um ſie zu kümmern habe. Im Waggon könnten ſie ſprechen, was ſie wollten, das kümmre keinen andern was! — So mußten wir ſchweigen und uns ſtatt der jungen Leute ſchämen. Den einen der jungen Leute kannte mein Begleiter, es war ein gewiſſer D. W. aus E., die übrigen waren uns unbekannt. Traurig iſt es, ſehr traurig, wenn ſich unſere Dienenden von den Forſteien alſo betragen. Welch jämmerliches Licht wirft ſolches auf die ganze Gemeinſchaft, der ſie angehören. — Obs bei ähnlichen Beobachtungen nicht Pflicht jedes Rechtdenkenden wäre, ſolches ſofort dem Förſter des betreffenden Kommandos zur Anzeige zu bringen? — Gewiß, nicht alle jungen Leute von den Forſteien betragen ſich ſo. Ich glaube gerne, daß dieſes nur einzelne Ausnahmen ſind. Doch auch dieſe müßte es nicht mehr geben. — Auf der Strecke von Nikopol bis Einlage fuhr ich mit Dienenden vom Raziniſchen Kommando zuſammen, dieſen jungen Leute alle Ehre, ſie betrugen ſich vollſtändig anſtändig, wie es jedem geſitteten Menſchen zukommt.

W. G.

Rechte gebären auch Pflichten.

Häufig habe ich im Geſpräche mit deutſchen Koloniſten ihr Bedauern darüber ausſprechen, hören, daß der deutſche Landbeſitzer gar keinen Einfluß auf den Ausfall der Semſtwowahlen ausüben könne. Ja, das war früher freilich ſo, doch neuerdings haben ſich die Verhältniſſe ganz bedeutend geändert und nicht nur der Bauer kann ſeinen Einfluß geltend machen, ſondern ein jeder, der eigenes Land in der Höhe des Zenſus beſitzt, hat das Recht als Wähler an den Wahlverſammlungen teilzunehmen.

In № 46 des St. Petersburger „Herold" finden wir zu dieſer Angelegenheit einige intereſſante Ausführungen. Der Herold ſchreibt über die bevorſtehenden Semſtwowahlen. Dieſe Wahlen ſind aus dem Grunde bemerkenswert, weil ſie nach dem Geſetz vom 5. Oktober vorgenommen werden, laut welchem die Wahlordnung der Bauern der Semſtwoordnung vom Jahre 1864 reſtituiert und teilweiſe erweitert worden iſt. Die Grundzüge dieſes Wahlgeſetzes beſtehen darin, daß die Dorfgemeinden auf den Gemeindeverſammlungen, jetzt nicht mehr ihre Kandidaten für die Abgeordneten wählen, wie ſolches durch die Beſtimmung vom Jahre 1890 feſtgeſetzt wurde, und von denen der Gouverneur alsdann die nötige Zahl von Abgeordneten ernannte, ſondern ſie wählen ihre Abgeordneten ſelbſtändig. Außerdem dürfen die Bauern, welche außer dem Anteilland auch noch eigenes Land in der Höhe des Zenſus beſitzen, als Wähler an den Wahlverſammlungen teilnehmen.

Dieſem Geſetz wohnt eine ſehr große Bedeutung inne.

Aus Rechten erwachſen auch Pflichten. Jeder, der das Recht hat ſeine Stimme in die Wagſchale zu werfen und tut es nicht, macht ſich damit einer Pflichtverſäumnis ſchuldig. Jeder, der da ſagt: „Es geht auch ohne mich, beweiſt damit, daß er kein Intereſſe für das Wohl und Wehe ſeiner Heimat hat, und daß er unreif iſt für die Prinzipien der Selbſtverwaltung.

Dr. W. Spindler.

Büchertiſch.

—„Baltiſche Frauenzeitſchrift" (Redaktion und Verlag Elsbet Schütze. Riga, Georgenſtraße 9.) Das Februarheft enthält folgende Artikel: Soziale Hilfsarbeit (von Alice Salomon-Berlin) Die Erlöſung des Mannes durch das Weib (von Dr. Ernſt Bacmeiſter), Sprechſaal: Der „Herr Gymnaſialprofeſſor" (von Oberlehrer Wolfgang Wachtsmuth-Riga), Ein Sangesleben (von Helene von Engelhardt-Pabſt Wien), Aus der Werkſtatt eines Dichters (von Alexander Eggers-Reval), Umſchau auf dem Gebiet der Frauenarbeit: Die Verſammlung des Internationalen Frauenbundes (von Marta Harmſen) u. a.

Sprechſaal.

Berichtigungen.

In № 18 Seite 5 unter Empfangsbeſcheinigungen: Für die Bücherei der Chortitzer Kirche ſoll heißen überhaupt einhundert drei Rbl. (nicht aber 193).

In derſelben № Seite 3, Sp. 4 — die 6-te Zeile von unten ſtatt „Kellereien" — ſoll heißen „Reibereien."

Empfangsbeſcheinigung.

— Für „Bethania" — von P. Frieſen, Jekat. 8 Rbl.

— Wie aus der J. W. Olgafeld in № 14 des „Botſchafters" erteilten Antwort zu erſehen iſt, beſchuldigt er einen gewiſſen G. L., ſich in die Vermögenseinſchätzung der Olgafelder unbefugt eingemiſcht zu haben. Da dieſe Beſchuldigung ganz unbegründet iſt, fühle ich mich veranlaßt, durch den „Botſchafter" folgende Erklärung zu geben: Gerhard Letkemann iſt einer der Taxatoren der Olgafelder Einſchätzungskommiſſion und hat auch als ſolcher die Vermögensliſte dieſer Kolonie unterſchrieben. Zu der Reviſion der Vermögensliſte der Fürſtenländiſchen Kolonien wurde erwähnter Letkemann von der Chortitzer Bezirksverwaltung als Vertrauensmann eingeladen und dank ihm ſtellte es ſich heraus, daß in Olgafeld einige Vermögen ganz ausgeblieben waren, z. B. das Baarvermögen der ledigen Geſchwiſter des J. W. Selbſtverſtändlich war die Bezirksverwaltung verpflichtet, ſolche Vermögen in die Liſten einzutragen und hat es auch getan. Umgeſchätzt, oder noch einmal eingeſchätzt, wie J. W. ſich ausdrückt, iſt kein Vermögen der Olgafelder Mennoniten worden, im Gegenteil ſind alle Selbſteinſchätzungen derſelben von der Bezirksverwaltung anerkannt worden. Dagegen ſind in einigen anderen Kolonien einzelne Fälle von Höhereinſchätzung der Vermögen ſeitens der Bezirksverwaltung vorgekommen, jedoch ſind in allen Fällen die betreffenden Perſonen davon benachrichtigt und aufgefordert worden, falls ſie die höheren Einſchätzungen, oder Eintragungen ausgebliebener Vermögen als unrichtig nachweiſen können, im Laufe von zwei Wochen, vom Tage der Bekanntmachung, bei der Bezirksverwaltung Beſchwerde zu führen. Außer einer Perſon aus Michaelsburg hat niemand von den Mennoniten der Fürſtenländiſchen Kolonien über zu hohe Einſchätzung des Vermögens geklagt.

— Wer von den Mitleſern des „Botſchafter" kann mir eine ſichere Methode zur ſchriftlichen Erlernung der doppelten Buchführung in ruſſiſcher Sprache empfehlen? Im Voraus dankt beſtens A. E.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurſe in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

vom 7/9. u. 11/12. März

5% 1. Gewinn Anleihe	364	366
5% 2. „ „	283	285
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	265	270 1/2
4% Staatsrente	78 5/8	79
5% Anleihe 1906	97 3/8	97 1/4
5% 1. Innere Anleihe	—	98 1/2
	—	98 1/8
5% 2. Innere Anleihe	—	98 1/2
	—	98 1/2
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	88 1/8	88 1/4
4 1/2% „ „ „ „	—	80 1/4
4% „ „ „ „	74 5/8	74 3/4
3 1/2% „ „ „ „	—	72
5% Oblig. d. Bauernbank	89 3/4	89
4 1/2% „ „ „	—	80 1/8
4% „ „ „	—	74 3/4
5% 3. Innere Anleihe 1908	96	96 1/8

Kurſe auf Verſatzſcheine der Landbanken vom 8. März 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Beſſarab. Taur.	75 3/4	76 3/4
Donſche	75 3/4	76 3/4
Charkower	76 5/8	77 5/8
Chersoner	77 1/4	78 1/4

Berdjansker Börſenbericht.

vom 13. März 1909.

Ulka (Belokoloska)	10 P. — Pf.	12 R.	70
„ „	9 „ 30 „	12 „	65 „
Winterweizen	9 „ 30 „	— „	— „
„	9 „ 30 „	— „	— „
Hartweizen	9 „ 30 „	— „	— „
„	10 „ — „	12 „	65 „
Gerſte mit 3%		7 „	75 „
Roggen	9 P. —	— „	— „
Hafer	— „ — „	— „	— „
Mais		5 „	20

Tendenz feſt. Zufuhr per Bahn 31 Waggons.

46 Rbl. 50 Kop. für 100 Mark.

Jekaterinoſlaw, 11. März 1909.

Weizen 9 P. 22 Pfd.	12	R. 80	K.
Roggen 9 „ — „	10	„ 80	„
Gerſte — „ — „	7	„ —	„
Weizenmehl Nr. 00	9	„ 75	„
Roggenmehl Nr. 00	8	„ 40	„
Roggenſchrotmehl	6	„ 50	„

Stimmung für Mehl feſt, für Weizen flau.

Loſowaja, 11. März 1909

Weizen	1,80 Sol. 1 Rbl.	18 Kop.
Roggen P. — — „	„ —	„ — „
Gerſte		67—
Weizenmehl Nr. 00	9 Rbl.	75
Roggenmehl		

Stimmung feſt.

Aktiengeſellſchaft H. Niebuhr und Co. Alexandrowsk.

Mehl und Getreidepreiſe.

vom 9. März. 1909.

Weizenmehl Flachmül. Nr. 000	9 R.	50 K.
„ „ Nr. 00	8 „	75 „
„ „ Nr. 0	8 „	25 „
Roggenmehl gebeuteltes	6 „	75 „
„ ſchlichtmehl	6 „	25 „
Weizenkleie grobe	— „	55 „
„ feine	— „	55 „
Weizenmehl Hochmüll. Nr. 000	9 „	75 „
„ „ Nr. 00	9 „	50 „
„ „ Nr. 00	9 „	25 „
„ „ Nr. 0	9 „	— „
„ „ Nr. 1	8 „	75 „
„ „ Nr. 2	8 „	25 „

Aktien-Geſellſchaft
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoſlaw,
Proſpekt Ecke Moskowaja
Lager techniſcher Artikel
und Techniſches Comptoir.
Lieferung von Pumpen jeder Art, Röhren-Armaturen, Rippenrohre und Radiatoren für Zentralheizungen, Keſſel für Dampf- und Warmwaſſerheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Cloſets vom einfachſten bis feinſten Genre.
Erbauung von kompl. Waſſerleitungen jeden Umfanges, Kanaliſationen, Zentralheizungen 2c.
Koſtenanſchläge und illuſtr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adreſſe: Jekaterinoſlaw, Hydraulic 1

Sämereien,
Pflanzen u. Blumen
der Gärtnerei
M. H. Anderegg
(Inhaberin M. H. Heeſe)
Jekaterinoſlaw,
Proſpekt, Haus Ainhorn, neben dem Hotel „Briſtol".
Preisliſte
auf Verlangen ſofort gratis.
25—2e.

F. Mißler, Bremen Bahnhofſtraße 30 Bank und Geldwechſel.
100—97

Paſſagier-beförderung
mit Poſt- und Schnelldampfern des Norddeutſchen Lloyd von Bremen und Amerika, Auſtralien, Aſien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigſte Preiſe, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reiſen will, der möge ſich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde ſolchen Leuten mit Rat und Tat behilflich ſein, um die Reiſe ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

„Perle"
iſt eine der beſten Milchcentrifugen der Gegenwart. Der beſte Beweis dafür iſt die immer größere Nachfrage aus verſchiedenen Teilen Rußlands.
Die Perle arbeitet leicht, entrahmt gut, hat keine ſich bald abnutzenden Teile, als Zahn- und Schneckenrad es ſind. Die Reinigung iſt ſehr einfach und bequem. Der Gang iſt geräuſchlos. Jede Maſchine iſt auf ein Geſtell montiert, darf nicht befeſtigt werden und kann daher jederzeit an einen andern Ort geſetzt werden.
Ich nehme auch alte Centrifugen jeden Syſtems, bei Abnahme einer Perle in Zahlung. Bei mir und meinen

Agenten ſind ſtets Maſchine auf Lager. Für Ortſchaften wo noch nicht Vertreter ſind werden tüchtige Agenten geſucht
АГЕНТЫ:
Екатеринославской губ. почт отд. Хортица: П. А. Фрезе Кичкасъ. Ю. Ацеротъ Хортица, О-во Потребителей «Успѣхъ» Павловка, Іог. Присъ Новослободка. почт. отд. Желанная Екатер. губ. К. Я. Андресъ сел. Михайловка, п. о. Веселые Терны Екатер. г., А. Іог. Ольфертъ сел. Камено Поле. п. о. Никополь по адресу П. Мооге — Іог. Генр. Фризенъ Старозаводское, п. о. Гальбштадтъ Тавр. г. Бернгардъ Винсъ сел. Тиге, п. о. Гнаденфельдъ Тавр. г. Ив. П. Дерксенъ сел. Маріенталь, п. о. Барвенково Харьк. г. Іосифъ Функъ сел. Беспальчево, п. о. Краматорская Харьк. г. Як. А. Эннсъ, Одесса: Вдова Фердинандъ Келлеръ Головковская 57 собств. домъ, ст. Гайчуръ II Екатер. ж. д. Фр. Фр. Ремпелъ Гинстергофъ, п. о. Тиге Херс. г. О-во Потребителей «Успѣхъ» сел. Блюменортъ.
Außerdem offeriere: Butter- Waſch- und Wringmaſchinen, Butterkneter, eiſerne Sparherde und Kaſſen, Feuerlöſchpulver „Rettung", Driksugger und verſch. mehr.
Hochachtungsvoll C. C. Hübert.
30—27
гор. Александровскъ, Екатер. губ.

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

Für den **Karassaner Konsumladen** wird ein

Geschäftsführer

gesucht.
5—4e Der Verwaltungsrat.

Obermüller,

Absolvent einer deutschen Müllersch., sucht Stellung per 1. April oder früher. Mehrjährige Praxis, beste Zeugnisse. Anfragen an d. Redakt. d. „Botsch.“ in Jekaterinoslaw. 5—3e

Schlichtmühle, Gasgeneratorbetrieb, 3 Mahlgänge, 2 Wohnhäuser, dabei 1 Dessj. Land im Dorfe Sergejewka, unweit der Station **Dewladowo der** Kathar. Bahn **ist zu kaufen!** Anfragen zu richten: Іоанну Іоанновичу **Нейфельдъ**, гор. Верхнедніпровскъ, Ек. губ. Ордо-Васильевской волости сел. Сергѣевка. 4—4e

Wünsche meine in **Pokrowskoje** Orenburger Gouv. sich befindliche zwei

Wohngebäude

und zwei

Maschinenlager

zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **Heinrich Neufeld** St. Sophiewka Südbahn.
10—2.

Große Auswahl

starker Buschrosen in den prachtvollsten Sorten per 10 Stück Rbl. 3.— Verpackung und Uebersendung zum Selbstkostenpreise.

H. Ediger—Berdjansk.

Seltene Gelegenheit!

A. J. Schapiro u. **M. J. Schwarzmann** wünschen zu jederzeit ihre in Groß-Tokmak sich befindliche

Schlichtmühle und Oelmühle

nebst Wohngebäuden, Hof u. Fruchtgarten zu mäßigen **Preisen zu verkaufen.** Die Hälfte der **Kaufsumme** ist **sofort einzuzahlen. Die Gebäude** sind geräumig und ganz neu. Der Hof liegt an der Hauptstraße unweit des **Bazarplatzes. Näheres** erteilen christlich oder mündlich die Verkäufer: Schapiro und Schwarzmann, Groß-Tokmak (Таврич. губ. Бердянск. уѣзда). 8—8 e

In der Gärtnerei

K. J. Makarenko,

Kreis Alexandrowsk, in der Nähe der Plattform „Makarenko,“ der Berdjansker Bahn, werden verkauft

Obst- und Zierbäume,

dekorative Sträucher und Rosen.

Bei persönlicher Auswahl wolle man sich gefl. laut obiger Adresse an die Gärtnerei wenden, bei schriftlichen Bestellungen jedoch per Adresse: Екатеринославъ, Семинарская № 3, Садоводство К. И. Макаренко. Hierselbst sind auch Gemüse-, Blumen- und Baumsämereien und Blumenpflanzen zu haben.

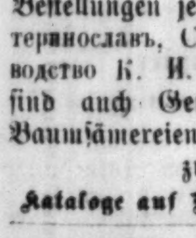
Kataloge auf Verlangen gratis. 4—3

Wichtig

für Mühlenbauer.

Ein 7/4-liger fast neuer hölzerner von der Firma Erlanger fabricierter **Steinstuhl** mit sehr guten **französischen Steinen** ist unter Vorteilhaften Bedingungen **zu kaufen** bei Penner und Siemens, Station Kirilowka, Jekaterinenbahn. 10 - 6

Pianos, Harmoniums.



Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 1500 Instr. fast nur direkt an Private.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos. hervorrag. in Ton u. Ausführ.

Brüning & Bongardt, Barmen.

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.

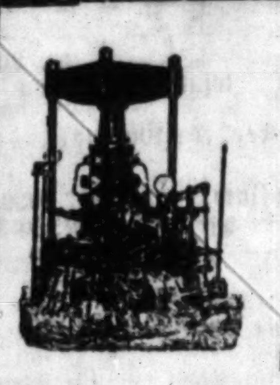
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.

Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren J. Schwartz, W. Janzen, G. Klaassen und H. Ediger.

Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.

Um gütigen Zuspruch bittet

Inhaber P. Karaus.



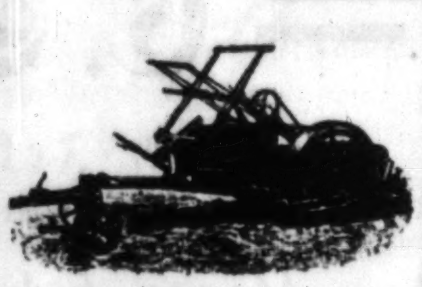
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

41 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

B. M. Pekelis

Jekaterinoslaw, Troitzkaja, Haus Budilow.

Große Auswahl

von

Kummete, Pferdegeschirren, und anderen **Riemenwaren,** — fertigen **Equipagen** und Zubehör!

Entgegennahme von Bestellungen und Reparaturen!

Aufziehen von Gummireifen auf Räder aller Arten zu Fabrikspreisen! 26—20

Neue Ausgabe des

mennonitischen Jahrbuches 1907.

Herausgegeben vom Ältesten **H. Dirks.**

Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter“ in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.

Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!

Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!

Die amerikanische Seife

„Washene“

wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.
„Washene“ enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„Washene“ desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„Washene“ ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„Washene's“ einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei

10—7. **M. M. Feldmann,** Berdjansk, Taurien.

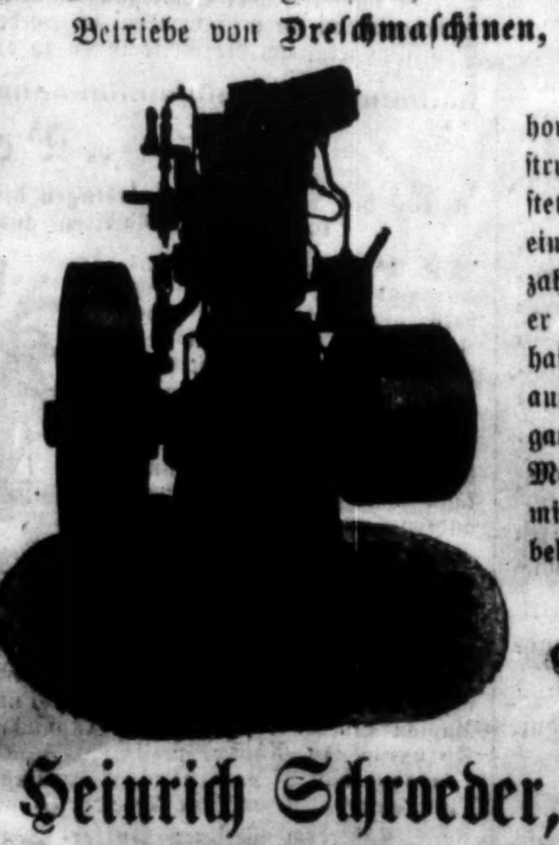
Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.

Preis pro Stück 40 Kop. — Wiederverkäufer werden verlangt.

Die 2-taktigen

Avance-Naftamotore

haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von **Mühlen,** als auch ganz besonders beim Betriebe von **Dreschmaschinen,** sehr gut bewährt.



Der **Avance** Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets **billiger,** stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch **tüchtige** Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 17

General-Vertreter für Südrußland

Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.

Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage

Hoflieferanten

Fabrik-Niederlage

der

Shyrardower Manufakturen

von **Hielle und Dittrich,**

Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Schischmann,

— empfiehlt: —

Leinen- und Wirkwaren aller Art

Wäsche—Konfektion für Damen, Herren und Kinder.

Volle Aussteuer von den billigsten bis zur feinsten.

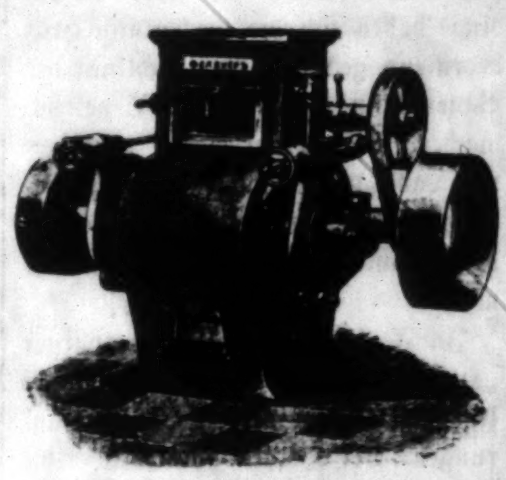
Präparierte Decken. Jute Säcke.

Reichliche Auswahl!!!

Unsere Erzeugnisse sind auf Weltausstellungen mit den

ersten Preisen prämiert.

26—10



G. Fehlauer,

Kiew, Prosorowskaja 9.

Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik,

Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel - Mühlsteine in **Rußland.**

Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz **automatischer Walzen**-Mühlen nach neubewährtestem System. **Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs**- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester **Konstruktion mit Sellerschen** Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.

Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—30

W. Neumann,

Gegründet 1869.

Jekaterinoslaw, Prospekt № 69.

Große Auswahl

von **Flügeln** und **Pianos berühmter** ausländischer Firmen, **C. Bechstein, J. Blüthner, Stenway, C. Rönisch, Ed. Seiler, Förster, Görs** und **Kallmann** etc.

Mäßige Preise!

Harmonien der Firma Mannberg in Leipzig, Estey etc. von 100 Rbl. an.

Miete und **Umtausch** alter Instrumente!

Große Auswahl von **Noten** aller Verlage.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer**

Beleuchtungsanlagen

von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquell von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.

Ingenieur **A. A. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

Heinrich D. Neufeld früher Klassen u. Neufeld,

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern

Empfiehlt **eigenes Fabrikat:** Pferdedreschmaschinen 2—10 kräftig mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, Mähmaschinen, 3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel, Scheiben- und Hackendrillen, dreiteilige Ringelwalzen, Rübenschneider u. Jätpflüge u. a. m.

Generalvertretung

der bestbewährten „Original Adler“ Centrifugen, Waschmaschinen Patent „Schmidt's“ und „Majutor“, Buttermaschinen „Germania“.

Selbstbinder „Massey Harris“.

Reparaturen werden nur im Herbst und anfangs Winter angenommen.

Preiskourante gratis. —19

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.